

DIEPHOLZ Der Umfang des Medizin-Studiums schreckt eher ab, als dass es motiviert, der Weg in den Journalismus kann einfach sein, und die Tätigkeit als Anwalt erschöpft sich nicht im Studieren von Gesetzen. Brauchte man für diese Einsichten einen großangelegten Berufsbasar? Die Antwort, den das Gros der etwa 250 Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge neun bis zwölf des Diepholzer Gymnasiums Graf-Friedrich-Schule (GFS) nach dem diesjährigen Berufsbasar gaben, war eindeutig: „Ja. Und es hat sich gelohnt!“

Doch warum? Weil das, was die 20 Referenten über ihre Berufe in Vorträgen berichteten, weit über diese reduziert-simplen Erkenntnisse hinausragte. Erfahren in ihrem Beruf, gaben sie den Schülern, die zum großen Teil auch mit Eltern gekommen waren, Informationen und Tipps an die Hand – und am Ende stand die Frage: „Ist das nun mein Traumjob?“ Oder, in weniger dramatischer Form: „Ist das das, was ich machen will?“

Es ging also um Orientierung. Hinter einem umfangreichen Konzept steht so eine einfache Idee: den Schülern die Breite der Berufsfelder zu erklären – beim Berufsbasar vertreten waren unter anderem Maschinenbau, Polizei, Duales Studium, und Grundschullehramt – und Wege zum Traumberuf aufzuzeigen und zu ebnen. Die GFS hat das unter dem Begriff „Berufsvorbereitung“ zusammengefasst, wozu auch das Betriebspraktikum im Jahrgang zehn zählt sowie der „Zukunftstag für Mädchen und Jungen“, Bewerbungstraining, Hochschulinformationen.

In dieses Konzept reiht sich der Berufsbasar ein, der vor allem von den Referenten getragen wird. Die sind zum großen Teil ehemalige Schüler des Gymnasiums und kommen im Rahmen einer verstärkten Anbindung der Ehemaligen an die Schule.

Und die Referenten hatten einiges zu erzählen, viele Fragen zu beantworten und das träumerische Berufsbild mancher Schüler durch ein realistisches zu ersetzen. So berichtete Katharina Böttcher-Goninski, Ärztin im St. Marienhospital in Vechta, von unwirklich anmutende Zugangsberechtigungen zum Medizin-Studium, von 33 Fachbereichen, die in 12 Semestern abzudecken seien, und einem „riesigen Lern- und Fleißaufwand“. Und trotzdem: Es lohne sich. Besonderen Wert legte Oberstudienrat Karl-Heinz Kröger, der den Berufsbasar wie stets maßgeblich organisiert hatte, auf die Einbindung der Eltern: Sie seien beim Berufsbasar gern gesehene Zuhörer gewesen, da sie wichtiger Ansprechpartner ihrer Kinder in der Frage der Berufsfindung seien.

Stellvertretender Schulleiter Lars Buse und die Vorsitzende des für die Versorgung der Referenten verantwortlichen Fördervereins, Birgit Meyer-Lüters, dankten Kröger für sein Engagement. Buse sagte: „Das, was die Referenten beim Berufsbasar erreichen, kann Schule nicht leisten.“ ma